

Sei dir dein Instrument. Gedanken über "Die Kunst der Utopie".

Es ist allgemein bekannt, dass utopische Literatur, die im 19. Jahrhundert noch ihren Höhepunkt erlebte, im darauf folgenden fast verschwand. An ihrer Stelle finden wir eine ganze Reihe *anti-utopischer* Texte, beginnend mit H.G. Wells ("Time machine", 1895) und darauf die kanonischen Werke von Yevgeny Zamyatin ("Wir", 1927), Aldous Huxley ("Brave New World", 1932), George Orwell ("1984"), Margaret Atwood ("The Handmaid's Tale", 1985) und viele andere. Heute ist das anti-utopische Genre in voller Blüte. Wir leben zweifellos in einer post-utopischen Ära. Die Realität, so scheint es, hat Oberhand genommen, und doch stellt sich die Frage, inwiefern das Verschwinden utopischer Gedanken aus der modernen Gesellschaft ausschließlich positiv ist. *Der Mensch lebt nicht von Brot allein.* Und da das Jahr 2017 interessanterweise eine Fülle von Jahrestagen markiert, die alle im Zusammenhang mit alternativen Gesellschaftsentwürfen stehen (120 Jahre seit dem ersten Zionistenkongress, 100 Jahre seit der Russischen Revolution, 50 Jahre seit der Studentenbewegung in Amerika und Europa etc.), nahmen wir dies zum Anlass, Grafikdesigner aus verschiedenen Ländern einzuladen, sich diesem Thema zu widmen. Dabei entschieden wir uns ganz bewusst für das Genre des Plakats, denn es ist seit langem eines der bedeutensten Mittel der Massenkommunikation und spielte auch in den oben genannten historischen Ereignissen eine große Rolle.

Optische (Des)illusionen

Angesichts der anti-utopischen Paradigmen heutzutage überrascht es nicht, dass eine Reihe der Arbeiten der Ausstellung diese Desillusion mit dem utopischen Denken reflektieren. Rico Lins aus Brasilien, der ungarische Künstler Istvan Orosz, David Tartakover wie auch Billy Cave blicken genauer darauf, was aus der sozialistischen Utopie wurde. Die Bearbeitung des polnischen Künstlers Lech Majewski ist ebenso scharfsinnig wie allgemeingültig – das "thumbs up" im Kopf kann sich auf jeden totalitären Gedanken beziehen, aber eben auch auf die heute allgegenwärtige Facebook-Kultur und die Abhängigkeiten, die daraus entstehen. Werner Jekers kunstvolle Anwendung der bekannten optischen Täuschung betont: gleich dem Vexierbild kann sich jede Utopie in einen Albtraum verwandeln. Es ist sozusagen eine Frage der Perspektive. Auch Luka Rayski folgt diesem Gedanken, wenn er feststellt: "Ich kann nicht mit Utopia leben, aber ich kann nicht ohne Utopia leben". Und David Polonsky entwirft einen Mann, der bis zum Hals im Wasser steckt und uns sinister angrinst, als wüsste er etwas, was wir nicht wissen: welche Utopie schwebt ihm vor?

Prüfung auf Sinn und Verstand

Wenn aber Utopie eine so ambivalente Sache ist, stellt sich die Frage, wie man eine Beschäftigung mit ihr angehen sollte. Bruno Monguzzi, der die Philosophie von Simone Weil in den Mittelpunkt seiner Arbeit stellt, eröffnet wenn nicht einen Ausweg aus dem Dilemma, so doch zumindest die Möglichkeit der einer vernünftigen Prüfung vor dem Umsetzungsversuch einer jeden utopischen Idee: „Wenn Sie zu einer These gekommen sind, suchen sie nach der möglichen Wahrheit in ihrem Gegenteil“. Dieser Gedanke korrespondiert mit einer Reihe anderer Arbeiten der Ausstellung, die genau Vielfalt, nicht Einheit, als die wahre Utopie zelebrieren: Mark Gowing, Carin Goldberg, Paula Scher, Harry Pearce und Catherine Zask erinnern uns alle auf unterschiedliche Art daran, dass es tatsächlich nicht *eine* Utopie gibt (noch geben sollte), sondern *viele*. Wenn dem so ist, ist die eigentliche Aufgabe, sich aufzumachen, um nach seiner persönlichen Utopie zu suchen. Doch eben

dies gerät häufig in Vergessenheit. Michele Miyares Hollands Zitat aus Alice im Wunderland warnt uns daher: "Wach auf, Alice! Die Zukunft gehört dir."

Eine Haltung zur Wirklichkeit

Das Wesentliche an einer Utopie ist also, die Wirklichkeit als etwas zu begreifen, was in den eigenen Händen liegt und auch in Zeiten unmittelbarer Bedrohung die Suche danach nicht aufzugeben. Und die Bedrohungen sind mannigfaltig: utopisches Denken kann unterdrückt werden durch den Zeitgeist (Uwe Loesch), durch die eintönigen Zustände des Büroalltags (Anna Naumova und Kirill Blagodatskich) oder durch widrige Politik (Götz Gramlich). All dies hat eine wichtige Konsequenz: In Zeiten schrumpfender Räume wird jedes Denken über Alternativen zur gegebenen Wirklichkeit automatisch zu einem utopischen Akt. *Utopie zu denken ist Utopie*. Oder anders ausgedrückt: Der Prozess selbst ist das Wesentliche. Und so weist uns die Arbeit von Alejandro Magallanes darauf hin: Das Nachdenken über Utopie ist mit Irrtümern behaftet. Aber es ist gerade diese Versuch-und-Irrtum-Bewegung, die uns voran bringt.

Arten, einen utopischen Gedanken zu entwickeln.

Wie also beginnt man, über Utopie nachzudenken? Was braucht es dazu? Zuallererst *befreie dich von bereits bestehenden Ansichten*. Das verdeutlicht uns Leonardo Sonnoli in seiner Arbeit (und auf andere Weise auch Anette Lenz und Marta Revuelta Ayuso). *Mach reinen Tisch*. Das ist der erste Schritt, und es ist ein großer Schritt, denn dazu braucht es Mut und Kraft. Es scheint kein Zufall zu sein, dass wir in der klassischen utopischen Literatur oft die Metapher des Sprungs finden. Auf ironische Weise greift Alain le Quernec dieses Bild in seiner Arbeit auf. Und die Figur von Mieczyslaw Wasilewskis? Springt sie oder marschiert sie? Es wird nicht ganz klar (und verweist damit zurück auf um auf die Ambivalenz der Utopie). Wasilewski definiert auch einige Elemente, auf die sich jede Utopie konzentrieren sollte: Gerechtigkeit, Freiheit, Wahrheit. Und was noch? Isidro Ferrer Soria aus Spanien hat eine überraschende visuelle Lösung parat: *Werde dein eigenes Instrument. Sei deine eigene Gitarre*. Worauf er sich bezieht, ist eindeutig eine der jüngsten Utopien, und zudem diejenige, die in die Praxis umgesetzt wurde: Herzls *Altneuland*.

Positive Visionen

Ferrer Soria führt uns zu den positiven Visionen, die verschiedene Künstler entwickelt haben. Diese können abstrakt sein (wie bei April Greimann oder U.G. Sato) oder sehr konkret (wie die Arbeit Jan Hamstras über das bedingungslose Grundeinkommen). Einige sind spielerisch (Henning Wagenbreth, Mysh, Yossi Lemel), andere sehr ernst (Kari Piippo, Veronika Pethö). Die vielleicht bewegteste Vision kommt von Raphie Etgar. Er erinnert uns an ein Vermächtnis, welches noch vor 22 Jahren sehr greifbar schien, uns jedoch heute als etwas erscheint, das als von sehr, sehr weit her kommt. *Was ist in der Zwischenzeit passiert?* Wir sollten darüber nachdenken.

Dr. Wolf Iro, Vorwort zum Ausstellungskatalog "Die Kunst der Utopie" 2017